

1

**CAS SOZIALE ARBEIT
MIT PSYCHISCH
ERKRANKTEN MENSCHEN**

2

GRUSSWORT

3

AKTUELL

4

JUBLA

5

WALK-IN CLOSET

6

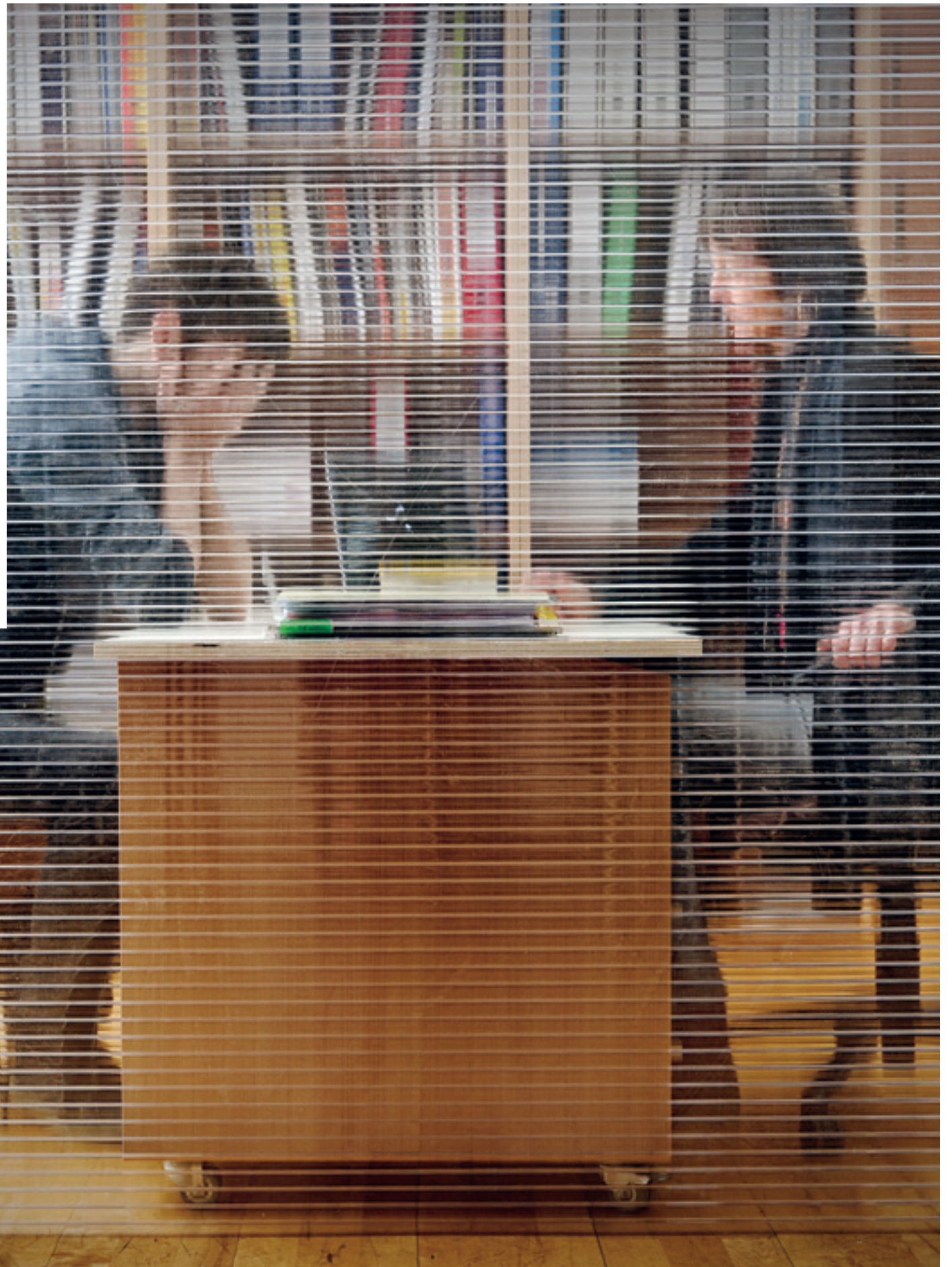
MOBILITÄTSBEFRAGUNG

7

**MEIN SOZIALER ALLTAG
MIT LUKAS WEBER**

8

**INTERACT VERLAG/
AKTUELLES ANGEBOT**



DIE BEILAGE SOZIALE ARBEIT

der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit wird mit dem Magazin der Hochschule Luzern versandt. Magazin und Beilage erscheinen dreimal jährlich.

HABEN SIE FRAGEN UND ANREGUNGEN?

Wir freuen uns, via E-Mail
beilagesozialarbeit@hslu.ch
von Ihnen zu hören.

PSYCHISCHE PROBLEME BESSER VERSTEHEN

Isabel Baumberger, Kommunikation & Kultur, Zürich

Das neue CAS-Programm der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit zum Thema Soziale Arbeit mit psychisch erkrankten Menschen will keine Spezialisten ausbilden, sondern Sozialarbeitenden aus allen Fachbereichen einen sicheren Umgang mit psychischen Beeinträchtigungen ermöglichen.

Fortsetzung
auf Seite 2 →

CAS SOZIALE ARBEIT MIT PSYCHISCH ERKRANKTEN MENSCHEN

→ Fortsetzung von Seite 1

Psychische Probleme besser verstehen

Sozialarbeiterin Petra M. verliert allmählich die Geduld. Das Beratungsgespräch mit ihrem Klienten Paul Z. verlief einmal mehr sehr unerfreulich: Auf jede Frage ihrerseits reagierte er aggressiv, verweigerte die Auskunft über seine Arbeitsbemühungen, neue Abmachungen zu treffen gelang kaum – die Beziehung scheint gestört.

«Eine typische Situation im Beratungsalltag einer Sozialarbeiterin», sagt Elke Brusa, Dozentin an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, die die neue Weiterbildung zusammen mit dem Dozenten Patrick Zobrist leitet. «Oft sind die Probleme, deretwegen Menschen Sozialarbeit in Anspruch nehmen müssen, eigentlich nur die Folgen psychischer Schwierigkeiten.» Sozialarbeit kommt zum Zug, wenn die Krankheit soziale und finanzielle Probleme verursacht, welche die erkrankte Person nicht mehr allein bewältigen kann – etwa, weil sie Arbeit und Wohnung verloren hat und auch den Stapel unbezahlter Rechnungen längst nicht mehr überblickt. Dann soll Sozialarbeit im Auftrag der Allgemeinheit beim Managen der Kosten und Beheben der Schäden helfen. Dabei steht die Ursprungserkrankung jedoch oft im Weg, weil sie dem Klienten oder der Klientin das Ausprobieren neuer Verhaltensmuster verunmöglicht und zu Konflikten mit der Beratungsperson führt. Umgekehrt kann die soziale Situation auch die psychische Stabilisierung erschweren. Aber was kann hier eine Weiterbildung bringen, müssen Sozialarbeitende therapeutische Funktionen übernehmen? Brusa verneint. «Uns geht es darum, dass Sozialarbeitende mehr über psychische Erkrankungen wissen und dadurch in der Beratung angemessen reagieren können.» Der eingangs erwähnte Klient zum Beispiel leidet vielleicht an einer paranoiden Persönlichkeitsstörung, hat also ständig Angst davor, dass seine Grenzen verletzt werden könnten und verhält sich deshalb aggressiv. Wenn die Sozialarbeiterin über genügend diagnostisches Wissen verfügt, kann sie das erkennen und dem Klienten zu verstehen geben, dass zwar Abmachungen zu treffen sind, seine Grenzen aber respektiert werden. «Allein die Erfahrung, dass jemand seine Aggression nicht mit Erhöhung des Drucks und ebenfalls aggressivem Verhalten beantwortet, sondern auf seine Verunsicherung eingeht, wirkt korrigierend auf das Erfahrungswissen des Klienten ein und ist insofern heilsam. Und ganz sicher beeinflusst es die Beziehung positiv», erläutert Brusa. Auf dieser Basis der Zusammenarbeit und im Wissen um die Erkrankung könne man den Klienten dazu motivieren, den eigenen Anteil an seiner schwierigen Situation zu erkennen – und damit auch die Möglichkeit, selbst etwas daran zu ändern.

Motivierende Gesprächsführung

Bestehende Weiterbildungsprogramme zum Thema Sozialarbeit mit psychisch Erkrankten sind vor allem auf Tätigkeiten in spezialisierten Institutionen wie etwa Spitäler, Psychiatrische Kliniken und Suchtberatungen ausgerichtet. Das neue CAS-Programm dagegen richtet sich explizit an Fach- und Führungspersonen aller ambulanten und stationären Arbeitsfelder. Es vermittelt «fundiertes, interdisziplinäres Basiswissen und praxisrelevante Handlungskompetenzen für Beratung, Betreuung und Begleitung», wie es in der Ausschreibung heisst. Das Programm beginnt mit einem zehntägigen Grundkurs, der vor allem Hintergrundwissen vermittelt und auch als separater Fachkurs belegt werden kann. Auch hier wird von Anfang an der Bezug zur praktischen Arbeit immer mitgenommen: «Psychopathologisches Wissen aus der Medizin wird mit Diagnostik und Interventionsplanung der Sozialen

Arbeit verknüpft», sagt Patrick Zobrist, Co-Studienleiter der neuen Weiterbildung. Denn letztlich diene auch das theoretische Wissen «als Ausgangslage für die ressourcenorientierten Strategien der Sozialen Arbeit und motivierende Gesprächsführung mit psychisch erkrankten Klientinnen und Klienten. Ein zweitägiger Themenblock befasst sich denn auch mit Gesprächsführung und Beziehungsgestaltung.

Im Erweiterungskurs, dem zweiten Teil des CAS-Programms, liegt der Schwerpunkt auf der praktischen Handhabung des gewonnenen Wissens im Beratungsalltag. Input-Referate von Fachpersonen aus der Psychiatrie und die Arbeit mit Fallbeispielen – teilweise aus der Praxis der Teilnehmenden – sollen den Theorie-Praxis-Transfer gewährleisten. Dies wirke sich nicht nur in der unmittelbaren Arbeit mit Klientinnen und Klienten aus, sagt Dr. med. Julius Kurmann, Chefarzt stationäre Dienste der Luzerner Psychiatrie, der sich als Dozent in der neuen Weiterbildung engagiert: «Wenn Sozialarbeitende mehr über psychische Erkrankungen wissen, beeinflusst das auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit positiv.» Sozialarbeitende trauten sich nämlich oft nicht, mit involvierten Psychiatriefachpersonen Kontakt aufzunehmen, weil sie sich im Dialog mit ihnen unsicher fühlten. Das CAS-Programm soll hier Abhilfe schaffen.

Mehr Sicherheit im Umgang

Sabine Kissling, im Sozialamt der Stadt Luzern mit Sozialhilfe befasst, hat sich für das neue CAS-Programm, das Ende August 2012 beginnt, bereits letztes Jahr angemeldet. «Natürlich weiss ich aus dem Studium und auch aus meinem Praxisalltag einiges über psychische Erkrankungen, aber das Wissen ist oberflächlich», sagt Kissling. «Wenn mir jemand in der Beratung von der Diagnose Borderline-Syndrom erzählt, habe ich nur ein vages Bild von dieser Krankheit und weiss nicht genau, wie sich das auf den Beratungsprozess auswirkt. Ich möchte in solchen Situationen sicherer werden und trotz der Erkrankung des Klienten zielorientiert mit ihm arbeiten können.» Nicht zuletzt finde sie es auch persönlich interessant, so Kissling weiter, «Abweichungen von der Norm zu ergründen und dazu beizutragen, dass in unserer Gesellschaft auch psychisch erkrankte Menschen einen Platz finden.»

CAS Soziale Arbeit mit psychisch erkrankten Menschen

Das Weiterbildungsprogramm wird in Zusammenarbeit mit der Luzerner Psychiatrie (LUPS) und traversa, Netzwerk für Menschen mit psychischen Erkrankungen angeboten. Es umfasst 24 Studientage und richtet sich an Fach- und Führungspersonen aus allen ambulanten und stationären Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit. Angesprochen sind auch Mitglieder von zivil- und strafrechtlichen Behörden, sofern sie über beraterische Grundkenntnisse und Erfahrungen verfügen.

Beginn: August 2012

Weitere Informationen unter: www.hslu.ch/c214